

## Monatsbericht September 2018

Da ist er schon vorbei, der zweite Monat meiner Zeit in Cochabamba und mir bleibt nur ihm nachzuwinken und das Geschehene zusammenzufassen. Beginnen muss ich leider mit einer weniger erfreulichen Nachricht, denn wenige Tage nach Anbruch des neuen Monats wurde uns bei der Rückkehr vom täglichen Sprachkurs mitgeteilt, dass es einen Ausbruch gegeben hatte. Nicht nur einer oder zwei nein gleich fünf der Jungs waren nicht von der schule zurückgekommen und so waren wir Freiwilligen zum ersten Mal alleine mit den verbliebenen Bewohnern im Projekt, während die Mitarbeiter nach den Flüchtigen suchten. Diese wurden teilweise recht schnell wiedergefunden und teilweise (Da sowieso der Zeitpunkt der Rückkehr in ihre Familie nahte) kurzerhand in Absprache mit Familie und Behörden „entlassen“.

In der folgenden Woche trat ein, was ich seit bekanntwerden meines Einsatzortes befürchtet hatte. Die Straßen schienen enger zu werden, der beton grauer und die Abgaswolken dichter. Ich, als bekennendes Landkind hatte einen Großstadt-koller. Da gab es nur eines den Rucksack gepackt und raus, denn es lockten die Gipfel und Klüfte. Glücklicherweise liegt direkt oberhalb von Tiquipaya (unser Stadtteil) eine Bergkette, die von unserer Arbeitsstelle aus zu sehen ist und reichlich Gelegenheit bietet dem Drang nach Stadtflucht nachzugehen.



Auf diese Weise auf den Erdboden zurückgeholt verlief die Woche ruhig mit einer angenehmen Mischung aus Sprachstunden und Arbeit im Projekt und schon am nächsten Wochenende folgte der nächste Ausbruch.



Wir fahren zu viert nach Villa Tunari eine kleine Stadt im tiefer gelegenen Dschungel.

Nach einer doch recht abenteuerlichen Fahrt über gewundene Gebirgsstraßen, es galt schließlich 2200 Höhenmeter abzustiegen

verbrachten wir dort ein verlängertes Wochenende damit, durch den Regenwald zu laufen, Mücken zu füttern und uns im Pool des Hotels zu entspannen. Alles in allem ein sehr schönes Wochenende, auch wenn das tropische Klima (38° bei 80% Luftfeuchte) wohl nie so ganz mein Wetter sein wird. Dennoch läge mir die Bezeichnung dieses Fleckens als „grüne Hölle“ mehr als fern und nachdem man einmal die Bananen gekostet hat kann man auch ob der Schwüle nicht mehr böse sein.

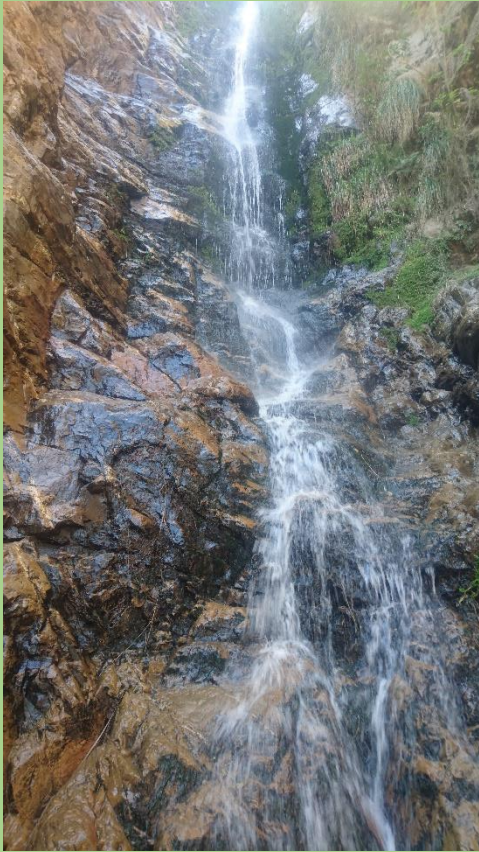


Da die Sprachbarriere zu bröckeln begann wurde auch meine Zeit in CETWA von Tag zu Tag einfacher und die Aufgaben begannen sich langsam zu wandeln. Fußballspiele wurde ergänzt durch abholen der „chicos“ vom Computerkurs in der Innenstadt, und die Begleitung zu den Vorführungen der „Murga“, ein Musikprojekt bei dem es um die musikalische Verarbeitung der Erlebnisse der Jungs geht und in dessen Verlauf sie selbst ein

Musikstück erstellt und vorgeführt haben. Auch der Garten nimmt langsam Gestalt an und wir haben immerhin schon die ersten Küchenkräuter gepflanzt. Im Endeffekt wurden die Arbeiten meiner Meinung nach substanzieller und persönlicher.

Auch fand ein neuer Betreuer seinen Weg in die Reihen der Angestellten und macht auf mich bisher einen sehr netten und auch kompetenten Eindruck. Auch bei seinem Klientel hat er mit einer gewissen Vorliebe für einen bestimmten Ballsport sofort beste Kritiken erhalten.





Einen weiteren Ausflug möchte ich euch nicht vorenthalten. Es geht um unseren Tagestrip zu einer alten Inkasiedlung, welche landschaftlich sehr schön von bergen umgeben weit abseits gelegen ist. Also fuhren wir mit einem ortskundigen Führer drei stunden durch das Hochland, davon eine knappe Stunde über ungeteerte Wege.

Der Anblick der sich uns bot kann durchaus als beeindruckend bezeichnet werden, denn obwohl selbstverständlich nur Ruinen die Zeit überdauert haben ringt einem dieser Ort doch größten Respekt ab. Errichtet von einer Kultur, die keine modernen mittel zur Verfügung hatte und der das Rad zwar bekannt war, aufgrund der Lage aber wenig Verwendung fand strahlt der Komplex auch heute noch soziale Bedeutung und auch militärische Stärke aus.





Auf dem Rückweg konnten wir aufgrund einer Motorpanne feststellen, dass im Zweifelsfall auch einer der beiden Kleinbusse ausreichend ist, um 13 Personen zu befördern und dass die Anzahl der SITZE nur eine ungefähre Annäherung an die Anzahl der PLÄTZE darstellt.

Abschließend kann ich sagen, dass dieser Monat auch wenn der Bericht ein wenig den Anschein erweckt keinesfalls nur von Freizeit geprägt war. Ich werde versuchen in den folgenden Berichten etwas mehr Fokus auf die Vorgänge innerhalb meiner Arbeitsstelle zu legen. Trotzdem hoffe ich dass sich die Harmonie zwischen Arbeit und Abenteuer weiterhin aufrechterhalten lässt.

Ich wünsche euch allen nur das beste und werde den Rest dieser Seite einfach mit Bildern füllen (wie sieht das denn sonst aus hier halbvolle Dokumente abzuschicken...)



Grüßt mir die Heimat

Euer Tobias